

Erkheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Glück auf!

Inserate
die Spaltzeile 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
vorschuß erhoben.
Einzeln Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 20.

Samstag den 14. Mai 1887.

9. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

—h 13. Mai.

Am Donnerstag der verfloffenen Woche ist dem Reichstage die Branntweinsteuervorlage zugegangen, deren Hauptbestimmungen sind: Einführung einer Verbrauchsabgabe vom 1. April 1888 ab. Die Abgabe beträgt bei einer Gesamtjahresmenge, welche $\frac{4}{5}$ Liter reinen Alkohols auf den Kopf der Bevölkerung gleichkommt, 0,50 Mark für das Liter reinen Alkohols, von der darüber hergestellten Menge 0,70 Mark für das Liter. Die Gesamtjahresmenge, von welcher der niedrigere Abgabensatz erhoben wird, unterliegt alle drei Jahre einer Revision. Branntwein, welcher ausgeführt und zu gewerblichen Zwecken verwendet wird, ist frei. Für die bestehenden Brennereien wird die Jahresmenge Branntwein, welche sie zum niedrigeren Steuersatz herstellen dürfen, nach dem Durchschnitt der von 1881—1886 bezahlten Steuerbeträge bemessen, wobei aber die Steuerbeträge der Maschinenbrennereien nur zur Hälfte, die der sonstigen Getreidebrennereien nur zu drei Vierteln in Ansatz kommen. Für neue Brennereien wird die Produktionsmenge nach dem Umfange ihrer Einrichtungen bemessen. Die Verbrauchsabgabe ist zu entrichten, sobald der Branntwein aus der steuerlichen Kontrolle in den freien Verkehr tritt. Zur Entrichtung der Abgabe ist verpflichtet, wer den Branntwein zur freien Verfügung erhält. In den Brennereien sind besondere Sammelgefäße aufzustellen und die innere Einrichtungen nach den Angaben der Steuerbehörden zu bewirken, die Kontrolle ist streng, doch können für kleine Brennereien Erleichterungen bewilligt werden. Jeder Wechsel im Besitz einer Brenneret ist binnen einer Woche mitzuteilen. Auf Steuerdeklaration ruht erhebliche Strafe, das Minimum ist 9 Mark, das Maximum 5000 Mark, doch kann auf Gefängnisstrafe erkannt werden.

Die Falschmünzer.

Kriminalroman von Gustav Lübbe. [32

„Ich will Dir nicht vorenthalten, was ich weiß,“ entgegnete Duprat. Und nun erzählte er dem Baron, was bei dem Kommerzienrath vorgegangen.
„Was sagst Du nun?“ vollendete er.
„Das Du recht hastest mit Deinem Gleichniß von dem Bären. Ich sah auch nur den rettenden Zaun und dachte nicht daran, daß ich erst hinüberkommen müßte, um wirklich gerettet zu sein.“
„Dennoch liegt es nur an Dir, die letzte Spur eines Beweises gegen Dich zu vernichten, und den einzigen Zeugen Deines intimen Verkehrs mit Eduard mundtot zu machen.“
„Eduard selbst! Ich soll ihn tödten?“
„Unfinn! Nur hinreisen sollst Du zu ihm mit dem nächsten Courierzuge und ihm dermaßen Angst machen, daß er die Flucht ergreift. Du bleibst noch in seiner Wohnung zurück, oder sehrst dorthin zurück, nachdem Du ihn zur Bohne begleitet und gefördert Alles durch, um jede Spur zu vernichten, welche auf uns deuten könnte.“
„Thu' Du das selbst.“
„Ich kann es leider nicht. Ich muß morgen früh vor der Zeit im Bureau sein. Dich vermißt man nicht, und noch kennt Dich Niemand hier. Auch stehe ich mit Eduard zu gepannt, um ihn selbst warnen zu können.“
„So warne ihn anonyim.“
„Und wenn er die Warnung nicht begreift. Alles für eine Mystifikation hält, so ist das ein erster Hinweis auf seine Unschuld; dann wird zunächst ermittelt, daß der geheime Warner in der Wohnung lebt.“
„Selbstverständlich! Und Eduard's Angst giebt ihm ein Zujagen, was mit verderblich werden kann. Du hast Recht. Es giebt nur diesen Ausweg — selbst nach W. und den Herren zuvorkommen! Wann kann ich reisen?“
„Um halb eins.“
„Was ist das für ein Zug?“
„Courier. Ich benutze ihn schon öfter für meine Reisen nach W. Gegen Abend bist Du dort. Die beste Zeit zur Flucht für Eduard. Vor morgen Mittag sind die Herren nicht da. Bis dahin aber kommt er über die französische Grenze.“
„Um Ernst?“ fragte Dryden mit eigenthümlicher Betonung. „Ich meine, Du sagtest vorher —“ er stockte.

Die Erhebung der Malzschottischsteuer wird auf landwirthschaftliche Brennereien und auf Brennereien, welche Melasse, Rüben oder Rübensaft verarbeiten, beschränkt. Von dem vom Zollauslande eingehenden Branntwein wird pro 100 Kilo 150 M. Zoll vom 1. October 1887 erhoben. — Der Ertrag der Branntweinsteuere wird insgesamt auf 143 400 000 M. veranschlagt, was nach Abzug des bisherigen Reinertrags der Branntweinsteuere eine künftige Mehreinnahme von 96 400 000 M. ergeben würde.

Bei der am 10. b. im Reichstage begonnenen ersten Lesung der Branntweinsteuere begründete Minister v. Scholz die Vorlage unter Hinweis auf die Nothwendigkeit, die Reichseinnahmen zu erhöhen sowie mit Rücksicht auf die Färberei, welche die Sicherheit des Vaterlandes erfordert. Die Vorlage nehme besondere Rücksicht auf die Interessen der Landwirthschaft, wenn es auch unrichtig sei, daß den Brennereien dadurch 40 Millionen geschenkt würden. Die süddeutschen Staaten würden ohne Gefährdung ihrer Brennereien und ihrer Landwirthschaft sich der norddeutschen Branntweinsteuergemeinschaft anschließen. Der Minister stellt ein möglichst weites Entgegenkommen der Regierung in Aussicht und hofft auf befriedigende Regelung der Angelegenheit.

Der „Germania“ wird mitgetheilt, daß der Herzog von Ratibor, Präsident des preussischen Herrenhauses, Graf Frankenberg und andere Herren eine Dankadresse (Staatsatholiken-Adresse!) an den Papst in Umlauf setzen.

Aus Schleswig wird gemeldet, der Kaiser werde der Eröffnung der Arbeiten für den Nordostkanal persönlich beizuwohnen. Die Feierlichkeit soll am 6. Juni bei Kiel stattfinden.

In Frankreich scheint wieder eine Ministerkrise bevorzustehen. Die Budgetkommission hat nämlich beschloffen, das Project des Finanzministers Dauphin zurückzuführen und denselben aufzufordern,

sein Budget durch ein anderes annehmbares zu ersetzen. In Folge dessen soll der Finanzminister die Absicht ausgesprochen haben, zurückzutreten. Als muthmaßlicher Nachfolger desselben wurde der Präsident der Budgetkommission, der ehemalige Handelsminister Rouvier, bezeichnet. — Bei der Eröffnung der maritimen Ausstellung in Havre am 7. Mai hielt Goblet eine Rede, in der er hervorhob, die Ausstellung in Havre sei eine neue Manifestation der wahren Gesinnungen Frankreichs, welches den Wunsch hege, in gutem Einvernehmen mit den anderen Ländern zu leben und seine kommerzielle und industrielle Größe zur Entwicklung zu bringen. Diese Ausstellung möge den Weg bahnen für die Ausstellung von 1889. — In einer Bankettrede sprach Minister Goblet anerkennd über die jüngsten Zwischenfälle, welche die kaltblütige Entschlossenheit der Nation bedeuteten; man möge dieselbe befestigen, da die Zeit der Prüfungen vielleicht noch nicht vorüber. Es sei unnöthig zu wiederholen, daß Frankreich den Frieden wünsche, namentlich während des jetzigen Umlidungsprozesses, wo es sich um die definitive Begründung der Demokratie handle; jedoch trotz des Friedensbedürfnisses Frankreichs sei er fest entschlossen, Recht und Ehre nicht zu opfern und ungeredeten Angriffen die Stirn zu bieten; durch eine solche Haltung seien die Wohlthaten des Friedens verbürgt. Der Minister betont schließlich die Nothwendigkeit neuer Steuern.

In Rußland ist das Urtheil gegen die Attentäter vom 13. März gefällt worden. Dasselbe lautete gegen 7 Angeklagte auf Todesstrafe, gegen die übrigen auf Verweisung nach Sibirien. Der Staatsanwalt hatte gegen 9 Angeklagte die Todesstrafe beantragt. Die Vertheidiger betonten alle die Schwere ihrer Aufgabe und suchten Entschuldigung in der Jugend der Angeklagten und dem ihnen auferlegten moralischen Zwang, obgleich die meisten der letzteren erklärt haben, daß sie aus

„Gewiß,“ versicherte Duprat, „und ich will Dir auch gleich die Route sagen, die er zu nehmen hat, um Das zu bewerkstelligen. Ich habe eine Specialkarte mit Stundenangabe.“

„Welch ein Glück!“ lachte der Baron. „Entwirf Du den Reiseplan. Ich mache mich fertig und bediene mich in Ermangelung der eigenen Effekten der Deinigen, soweit ich sie zu meiner Ausrüstung benötige.“

„Was Du willst! Hast Du Reisegeld?“
„Da ich mein Portefeuille verloren — nein.“
„Ich gebe Dir welches. Nur einen Augenblick Geduld.“

Er ging nach dem Nebenzimmer.
„Du höre!“ rief ihn Dryden von der Thür zurück.
„Was denn?“

„Es könnte sein, daß Eduard auch kein Geld hat und nach dem Geschäft nicht mehr gehen kann. Gib mir gleich auch für ihn das Reisegeld. Braucht er es nicht, so bin ich Dir wohl gut für die Rückerstattung.“

„Gewiß, gewiß,“ sagte Duprat. „Nur kein Geld gespart — nur Eile! Weg mit Dir. Das Uebrige wird sich dann schon finden.“

Er eilte hinaus.
„Dummkopf!“ murmelte der zurückbleibende Baron. „Was Eduard kann, kann ich auch. Er will ihn doch nur befeutigen, um zu seinem Ziel zu gelangen; und wenn Eduard's Schwelger jetzt stirbt, geht mit meiner Werbung auch meine Heilhaberschaft am Gewinn in die Brüche.“

Nach kurzem Verweilen kam Duprat wieder herein. „Hier Geld!“ sagte er, Dryden ein Paket Banknoten darreichend. „Und hier der Plan. Ich werde ihn studiren. Geh in dein Schlafzimmer und nimm Dir, was Du brauchst an Wäsche oder Kleidungsgegenständen. Einen Handkoffer findest Du auch dort.“

„Weiß schon,“ sagte Dryden. Er schritt durch das Zimmer, aus welchem Duprat gekommen, nach dessen Schlafgemach. Dasselbe lag hinter jenem Zimmer. Alle Räume waren mit Teppichen belegt, so daß sein Fuß geräuschlos darüber hinglitt.

Im ersten Zimmer angekommen warf er einen prüfenden Blick umher. Ein lebhaftes Zusammenzucken verrieth, daß er etwas Gefährliches mit den Augen gefunden hatte. Dies war der eiserne Geldschrank Duprat's, in welchem letzterer in der Eile den Schlüssel hängen gelassen. An der Thür des nächsten Zimmers wandte sich Dryden noch einmal um, das Auge noch immer auf den Geldschrank gerichtet.

Dann betrat er das Schlafgemach, wo er Schränke und Kasten nach den Gegenständen durchwühlte, die er brauchte.

Er wechselte auch die Strümpfe, und bei dieser Gelegenheit schritt er noch einmal durch das Nebenzimmer, wie um seinem Freunde etwas Vergessenes zu sagen oder zu fragen.

Er suchte die Portiere, aber nur so weit, um sehen zu können, was Duprat machte.

Dieser sah über den Plan gebückt und wandte sich nach dem Geldschrank.

Geräuschlos öffnete er denselben. Seine Augen funkelten, und seine Finger krümmten sich als er das viele Bargeld sah, welches hier aufgehäuft lag.

Er entnahm dem Vorrath mehrere Pakete Banknoten, die er in seine Tasche gleiten ließ, und dann so viel Goldrollen, als er mit den Händen zu fassen vermochte. Dies that er aber mit so viel Ueberlegung, daß ein bloßer Blick in den Schrank nicht erkennen ließ, daß etwas fehlte.

Dies geschahen und die Thür wieder so weit zugebracht wie sie gewesen, begab er sich noch einmal nach dem Schlafzimmer.

Er fand den Handkoffer und deponirte darin die Geldrollen, die er mit Wäschegegenständen bedeckte. Das Papiergeld behielt er in der Tasche.

Dann vollendete er seine Toilette mit aller möglichen Eile und erschien reisefertig, den Koffer schon in der Hand, wieder im Salon.

Duprat hatte ihn gehen und kommen hören. Er war also ahnungslos, daß er inzwischen noch einmal das Schlafzimmer verlassen hatte.

„Ich bin fertig,“ sagte Dryden. „Bist Du es auch?“
Duprat sprang auf und überreichte ihm ein beschriebenes Blatt.

„Hier die Stationen,“ sagte er, „mit Angabe der Entfernungen und der Dauer der ganzen Fahrt. Ehe der Kommerzienrath in W. ist, hat Eduard die französische Grenze passiert.“

„Apropos,“ wandte Dryden ein, „hast Du auch die Route von W. bekommen?“
„Jawohl.“
„Erlaube mal!“
Dryden beugte sich jetzt selbst über den Plan, den er eifrig studirte.

eigener Ueberzeugung an dem Anschlag theilgenommen hätten. — Ein Gesetz wurde veröffentlicht, wodurch der Einfuhrzoll auf Roheisen, Eisen, Stahl, Eisen- und Stahlfabrikate erhöht wird.

Ein Nachttelegramm.

Erzählung von H. M.

Eines Abends gegen 11 Uhr langte in B. aus der etwa zwölf Meilen entfernten Stadt A. ein dringliches Telegramm an drei Adressaten an. Dasselbe lautet also:

A. N., A.

„Ihr Vetter S., todtkrank, wird morgenden Tag kaum überleben, wünscht Sie noch zu sehen; kommen Sie mit dem nächsten Zuge. Dr. G.“

Die Adressaten waren ein Rentner, der vor kaum fünfzehn Jahren in einer damals eben im Entstehen begriffenen Straße einen Viktualien-Keller etablirt, und in demselben wegen der vielen bei den Neubauten beschäftigt gewesenen Arbeiter eine reichliche Nahrung gefunden hatte, so daß er sich schon nach kurzer Zeit mehrere Stück Landes für künftige Bauplätze billig kaufen konnte. Nach zwei bis drei Jahren hatte er letztere um den dreifachen Kaufpreis wieder losgeschlagen, sich von seinem Gewinne ein stattliches Haus bauen lassen, und so konnte er jetzt im Alter von wenig vierzig Jahren als Rentner ruhig und behaglich leben.

Der zweite Adressat war Buchhalter in einem großen Handlungshause, hatte ein nicht unbedeutendes Einkommen, und war unermüdet.

Beiden hatte der Sterbende vielfache Dienste geleistet.

Der Dritte war Stadtschullehrer, und hatte eine zahlreiche Familie, der es weniger am Appetit, als an nährenden Stoffen mangelte. Zwar wirklich gehungert hat man noch nicht, aber der Hunger mußte oft, besonders in hangen, strengen Wintertagen, durch trockenes Schwarzbrot und Kartoffeln mit Salz gefüllt werden, obwohl der brave Familienvater Tag ein, Tag aus nicht weniger als zehn Unterichtshunden erteilte, und seine Frau grobe wie seine Arbeit selbst verrichtete; aber wo die Familie lebte, die Wohnungen klein und dumpfig sind und die Kost dürftig ist, da nehmen die Krankheiten kein Ende, und da gleicht das Familienhaupt jenem Unglücklichen in der alten Sage, welcher das Sieb der Danaiden zu füllen hatte.

Das erste Telegramm erhielt der Rentner, als er sich eben erschöpft von Bierstuben-Dunst und Wärme-Atmosphäre von der politischen Kanariengerei in seine inneren Gemächer begeben, und bereits die baumwollene Nachtmütze über die Ohren gezogen hatte, wahrscheinlich um die kreischende Gardinenpredigt seiner holdseligen Ehehälfte weniger hart zu empfinden.

Er war höchst ungehalten über die Störung des Telegraphenboten.

„Verdammte Erfindung, diese Telegraphie!“ rief er aus. „Stört einen rechtschaffenen Bürger, der dem Staate jährlich dreißig Thaler an Abgaben zahlt, Nachts in seinem sauer verdienten Schlaf! Unim alle diese Neuerungen! Sind früher ohne das Bligbing fertig geworden, könnten jetzt auch ohne das Institut, das den Leuten das Geld

aus der Tasche lockt, fortbestehen. . . . Und nun solch Verlangen,“ fuhr er nachdem er das Telegramm gelesen, fort, „in dieser rauhen Jahreszeit früh Morgens drei Stunden auf dem Dampfwagen zu sitzen, und dann, statt zu einem herzstärkenden Frühstück, an das Sterbebett eines übergeschnappten Vettters zu treten, der immer klüger als andere Leute hat sein wollen, der von früh bis spät Erfindungen ausgedacht und dabei nicht einmal ein Stück Brod gefunden hat. Am Ende soll ich noch die Beerdigungskosten tragen, denn Geld ist sicher nicht da, ich glaube wenn der arme Schlucker einen Friedrichsd'or sähe, er meinte, es wäre eine Spielmarke. Nein, er wird auch ohne mich sterben können. Nichts davon!“

Und er legte sich, immer noch ärgerlich über die ihm zugefügte Unbill, in sein warmes Bett.

Der Buchhalter, welcher auf den nächsten Tag zu einem heiteren Familienfeste eingeladen war, auf dem er manche leckere Speisen und feine Weine zu finden hoffte, emsig das Telegramm, als er eben in's Bett steigen wollte.

„Das fehlt mir noch,“ murmelte er, „mich, der ich so wenig frohe Stunden habe, eines so köstlichen Festes zu berauben. Nein, das geht nicht an. Ist sein Ende so nah, so lohnt sich nicht der Mühe und Kosten, diese Reise obenein in so böser Jahreszeit zu unternehmen. Ja, wenn noch etwas zu erben wäre — aber so!“

Und der zweite Vetter legte sich ebenfalls zur Ruhe, um seine Einbildungskraft vor dem Schlaf noch mit dem morgigen Feste zu beschäftigen.

Es war zwölf Uhr Mitternacht, als der Telegraphenbote, dessen nächtliche Pfade eben nicht mit Rosen bedekt waren, in die auf dem Hofe eines entlegenen Stadtheiles befindliche Wohnung des dritten Adressaten, Lehrer S., trat. Noch fiel ein matter Lichtschein aus einem Fenster derselben auf den Hof. Der wackere Schullehrer legte eben die Feder nieder, nachdem er, der zehn Stunden Unterricht erteilt, noch drei Stunden Noten abgeschrieben. Außerdem war er auch sein Stiefelputzer und Holzhuener, „um eine gesunde Motion zu haben,“ wie er sagte. Auch seine Frau hatte, nach dem sie den ganzen Tag auf den Füßen gewesen, bis vor einer halben Stunde geschickt und gestopft, denn das kleine Völkchen zerriß nicht wenig, und die Eltern bedachten, daß man den Engel mit dem feurigen Schwerte nicht zu früh vor das Paradies der Kindheit stellen müsse.

Als der arme Lehrer das Telegramm aus den Händen des Boten empfing, bedauerte er zunächst diesen, daß er der Nachtruhe entbehren müsse, und als er die Depesche erbrochen, entrollten seinen Augen, die nie um eigenen Leides willen weinten, die Berken des innigen Mitgeföhles.

„Der arme Vetter,“ seufzte er, „mitten aus seinem glühenden Streben wird er herausgerissen, ohne auch nur eine Frucht desselben gepflückt zu haben. Er ist kein gewöhnlicher Mensch, nein, sein Hirn ist ein Bewußt von Ideen; nur glaube ich, fehlte die Ruhe der Ausbildung derselben, und das hat seinen Grund in seinem Kummer und Sorge. Sein Herz ist groß; alle Menschen, auch seine Feinde finden darin Raum. Und nun wird er arm, elend, verlassen, vielleicht ohne auch nur eine liebende Hand, die ihm die Augen zudrückt, sterben.“

Des Lehrers Gattin war noch nicht eingeschlafen, als das Telegramm kam. Da sie seinen Inhalt erfuhr, sagte sie:

„Du mußt der Bitte nachkommen, Lieber und reifen.“

„Wie gern erfüllte ich sie, aber die Reise, so kurz sie ist, kostet doch noch einige Thaler, und —“

„— Und wir werden uns einige Tage lang noch mehr einrichten,“ erwiderte die gute Frau im Tone der Entschiedenheit. „Ich warte noch ein wenig mit dem neuen Hute, den Du mir zugebacht hast; der alte thut's auch noch ein paar Wochen. Denke dir doch nur das Herzeleid, auf dem Sterbebett, mit dem Tode ringend liegend, ohne ein befreundetes Antlitz um sich zu sehen!“

„Du hast Recht, und bist gut wie ein Engel Gottes. Ja, so will ich denn mit dem ersten Zuge um sieben Uhr abfahren. Der liebe Gott giebt's uns vielleicht wieder.“

Den nächsten Morgen um fünf ein halb Uhr stand Mitterchen schon wieder am Herde, auf dem eine freundliche Flamme knisterte, denn um sieben Uhr ging der erste Zug ab, und der Weg nach dem Bahnhof war ziemlich weit.

Gegen zehn Uhr trat der Lehrer über die Schwelle seines kranken Vettters, an dessen Bett eine älterliche Frau, seine Aufwärterin saß.

Welch ein hoher Frieden lag auf dem bleichen, hagern Antlitz des Kranken mit den tiefliegenden

Augen; und wie strahlte dies eben noch glanzlose Auge, als er den Eintretenden gewahr wurde.

Diesem die hagere, aber schon geförnte Hand darreichend, lächelte der Sterbende:

„Haben Sie Dank, Dank; ich wußte es wohl, daß Sie, Leidensgefährte, kommen und daß die beiden Anderen, die den Leidenskelch nie gekostet, meiner Bitte nicht willfahren würden.“

Nach diesen mit großen Anstrengungen geäußerten Worten bat der Kranke seine Wärterin, ihm einen erquickenden Trank zu bereiten; in Wirklichkeit aber wollte er sie für einige Zeit aus dem Zimmer entfernen und war zu zartfühlend, um ihr dies unumwunden mitzutheilen.

Nachdem sie sich entfernt hatte, fuhr jener fort: „Ich habe nur noch wenige Stunden zu leben, und noch ein wichtiges Geschäft zu erledigen, nämlich ein Testament zu machen. Der Notar ist bereits bestellt.“

Die Verwunderung des Lehrers bei diesen Worten war groß.

„Ja, mein Testament,“ fuhr der Sterbende fort. „Noch vor wenigen Tagen war ich ein armer Mann, ein überpannter Kopf — aber der Himmel hat mir das beseligende Bewußtsein gewährt, nicht vergebens gekämpft, gebudelt, gedarrt, Spott und Hohn auf mein Haupt geladen zu haben.“

Sein Vetter fühlte sich bei diesen Worten nicht wenig beängstigt, denn er fürchtete, es sei bei dem Kranken ein Fieber-Paroxysmus eingetreten; er faßte den Puls desselben, aber derselbe schlug ruhig, wenn auch matt.

„Ja,“ fuhr der Sterbende fort, „ich habe endlich einen Erfolg, einen glänzenden Erfolg, wenn auch zu spät für mich, doch nicht für andere brave Menschen. Unter vielen anderen Projekten sagte ich auch das, die durch die hohen Schornsteine an Dampfmaschinen in Fabriken entweichende Hitze, welche auf eine unverantwortliche Weise vergeudet, d. h. in die Luft vertheilt wird, wieder einzufangen und nutzbar zu machen. Die Verwirklichung dieser Idee ist mir gelungen; die Erfindung ist in national-ökonomischer Beziehung ein wahres Californien. Diesmal ging ich an die rechte Schmiede, nämlich nach London, wo es auch eine große Actien-Gesellschaft gibt, die ihr im Entwurf vorgelegte technische Erfindung prüft, ankauft und zur Ausführung bringt.“

„Meine Idee ist durchaus zweckentsprechend befunden worden. Man hat mir die Benutzung derselben für die Summe von 2500 Pfund Sterling, nach unserm Gelde 16 600 Thaler abgekauft, und ich bin wenigstens auf dem Sterbebett, kein Bettler mehr. Dank, Dank dir, gütige Vorlesung, für diesen Tropfen Thaus auf die brennenden Lippen!“

„Mein Lebenslicht ist dem Erlöschen nah,“ fuhr der Kranke fort, „und ich muß mich beilen.“

In diesem Augenblick wurde der Notar angemeldet.

„Er möge eintreten,“ lächelte der Sterbende. Der Rechtsgelehrte erschien.

„Ich hatte,“ fuhr jener abgebrochen fort, „mit vorgenommen, diejenigen . . . zu meinen . . . Erben . . . einzusetzen . . . welche . . . Sterbelager . . . umsehen würden. . . Es bleibt dabei. Sie . . . der Sie . . . so unigen . . . nütziger Weise . . . zu einem . . . armen Sterbenden . . . eilten, verbieten das, mit meinem . . . Herzblute . . . gesäete Geld. Schreiben Sie . . . Herr Notar, Zehntausend . . . Thaler meinem Vetter, dem Lehrer Hermann Schmezer.“

Der Betroffene drohte in Ohnmacht zu fallen, so ergriffen war er von der auf ihn so plötzlich einströmenden Wundlung seiner Existenz. Ein Thränenstrom entzündete seinen Augen.

„Sechstausend Thaler,“ diktierte der Sterbende, weiter, „hinterlasse ich der Frau . . . Theresia S. in B.“ Der Erblasser ruhte nach Nennung dieses Namens ein wenig; es schien ein anderer als der Todeskampf in seiner Brust zu moegen. Zu dem Notar gewandt flüsterte er: „Sie war meine erste . . . und einsige Liebe . . . und auch sie . . . aber man hat mich ihr . . . so lange als einen . . . verdrehten Menschen . . . daß sie endlich . . . von mir . . . lassen zu müssen meinte . . . sich ohne Neigung . . . vernahmte . . . um recht unglücklich . . . zu werden. . . Der Tod hat den Mann von ihr genommen . . . sie befindet sich . . . in bedrängter Lage . . . Das ist Alles.“

Im Laufe des Tages hauchte der unermüdete Kämpfer, der vielfach Enttäuschte, seinen Geist aus. Ein sanftes Lächeln der Befriedigung lag noch in dem Tod in seinen Zügen.

Als die beiden anderen Vetttern Kunde von dem Vermächtniß des Verstorbenen erhielten, schnitten

„Es ist Alles richtig,“ sagte Duprat. „So mach' doch nur, daß Du fortkommst!“

„Begleitest Du mich?“ fragte sein Freund die Karte hinlegend.

Duprat war einen Augenblick unentschlossen. „Nein,“ sagte er dann. „Wozu auch. Du hast keine Zeit zu verlieren; was wir besprechen mußten, haben wir besprochen; und es ist immer besser, daß wir nicht zusammen gesehen werden.“

„Wie Du willst,“ meinte der Baron gleichgültig. „Also morgen Abend darfst Du mich zurückerkennen.“

Es war kein lärmender und kein trauriger Abschied der Beiden. Ihre Freundschaft basirte auf ihrem gegenseitigen Interesse; und wo dieses nicht existirte, hörte auch jene auf. Sie reichten sich zu einem kalten Drucke die Hand, und dann ging Duprat hinaus. Er hatte die Absicht, hierher nicht wieder zurückzukehren.

Statt nun über M. zu reisen, wählte er den direkten Anschlag an die von Duprat vorgezeichnete Reiseroute, was ihm ermöglichte, die französische Grenze noch früher zu passieren.

Ahnungslos von dem erlittenen Verlust schloß indes Duprat den Geldschrank, nachdem er sich durch einen schlüssigen Blick überzeugt hatte, daß äußerlich Alles unverändert war.

„Jetzt werde ich Eduard los und gleich für immer,“ murmelte er. „Nun gebe Gott noch, daß seine Schwester das Heilige segne, dann werde ich womöglich meine Adoption durch Etowold erlangen und sein Universalerbe werden. Dryden und Milton werden vernünftig sein und sich abfinden lassen; und wenn sie es nicht thun, gewährt mir mein kolossaler Besitz die Mittel, sie doch noch aus dem Wege zu räumen.“

Mit dieser beruhigenden Versicherung an sich selbst, kehrte er nach dem Salon zurück, um sich in stillen Hinstarren auf die Kammluth ganz den Träumen von seiner kommenden Größe zu überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

sie längere Gesicht, als wenn ihnen, statt einer Flasche Wein, Essig vorgefetzt worden wäre.
 „Gütte ich das gewußt,“ sagte jeder der Weiden, „so hätte ich die kleine Reife nicht gescheut. Das soll mir zur Lehre dienen, wenn ich wieder einmal ein Nachtlegramm bekomme.“
 So viel ich indessen weiß, ist die Nachtruhe der beiden Herren nicht wieder gestört worden.

Lokales.

Mechernich, 13. Mai. Heute Morgen hatten wir hier bei 3 Grad R. ein Gewitter mit lustigem Schneegestöber und gegen Mittag gab's März-Graupeln. — Am Samstag Abend entkand an einem Hause auf den Bierwegen Feuer, welches eine Partie Gerüststangen verzehrte und auch einen Stall ergriffen hatte, durch rasche Hilfe aber bald gelöscht war.

Vermischtes.

— Man entsetzt sich in Deutschland über die Zunahme der Verbrechen, namentlich solcher, die aus Nothheit und zügelloser Leidenschaft hervorgehen. So betrug die Zahl der im Jahre 1882 wegen einfacher Körperverletzung Verurtheilten schon 16 567. Diese Zahl stieg aber nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen der Strafrechtsplege im Jahre 1885 auf 18 620. Noch bedenklicher ist die Anzahl der gefährlichen Körperverletzungen. Sie wuchs in dem angegebenen Zeitraum von 38 291 auf 51 449, so daß, während 1882 auf je 100 000 Einwohner 177,1 wegen Körperverletzung Verurtheilte kamen, dieses Verhältnis auf 213,3 stieg. Die Zahl der wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit Verurtheilten nahm um 15 Procent zu. Wir sehen, daß der Kulturkampf in Deutschen Reiche seine Früchte bringt, oder, wenn wir den Begriff des Kulturkampfes auf seinen allgemeinen Ausdruck bringen wollen: es ist der Liberalismus, die Feindschaft gegen das positive Christenthum, gegen jede Religiosität und Moralität, deren sittliche Resultate in den Ziffern der Criminalstatistik zum Ausdruck kommen. Die Zöglinge der confessionlosen Neuschule, die Leser der liberal-pornographischen Zeitungen sind inzwischen herangewachsen und setzen die ihnen eingeimpfte Lebensanschauung in's Praktische um. Demnächst wird diese Jugend zu Familienvätern vorrücken, und deren Kinder werden in den Lebensgewohnheiten der Väter heranwachsen: dann werden die Saaten, welche der Liberalismus ausgefäet hat, erst zur Ernte reif werden!

In Hellenthal wurde am 2. Mai das 25-jährige Priesterjubiläum des dortigen Pfarrers Nießen in würdiger Weise begangen. — Hier selbst bildete sich vor Kurzem ein Bienenzuchtverein, um die früher in hiesiger Gegend so blühende Bienenzucht wieder zu Ehren zu bringen. Gleich bei der ersten Versammlung meldeten sich 24 Bienenzüchter in den Verein.

Aachen, 5. Mai. Am 15. Juli soll hier die zweite Gemeinderathssitzung für den Regierungsbezirk Aachen eröffnet werden. — Die diesjährige General-Versammlung des Cäcilien-Vereins der Erzdiocese Köln findet am 31. Mai in Aachen statt.

Zülpich, 6. Mai. Der hochwürdigste Herr Erzbischof Philippus wird am Sonntag den 15. Mai Abends gegen 6 Uhr hier eintreffen und am Montag den 16. um 7 Uhr Morgens mit der Auspendung des heil. Sacramentes der Firmung beginnen.

Bom Rhein, 8. Mai. Wir theilten jüngst mit, daß auch, wie verlautete, in Bezug auf die rechtsrheinischen Pfarren ein Abkommen zwischen der Regierung und dem Erzbischoflichen Stuhle zu Köln getroffen sei, so daß in Wälde die Wegführung der rechtsrheinischen Pfarren zu erwarten sein werde. Es handelt sich um die von der kirchlichen Behörde bestrittene Ausübung des Patronatsrechtes durch die Regierung. Dazu lesen wir in der „Köln. Wksztg.“: „Wie es heißt, soll die Prinzipienfrage außer Acht gelassen und eine Verständigung in der Personenfrage von Fall zu Fall erfolgen.“

Köln. Drei Handwerksgefallen, Mitglieder des katholischen Gesellenvereins, statteten auf einer Reise nach Italien dem hochwürdigsten Cardinal Melchers als Rheinländer einen Besuch ab. Derselbe empfing dieselben, laut dem „Ab. Merk.“, auf's freundlichste und schenkte jedem derselben ein schönes Kreuz zum Andenken.

Ehrenfeld, 5. Mai. Heute Nachmittag 4 Uhr wurde hier selbst der Scharfrichter und Hundsfänger, Leonard Lehrs, beerdigt.

Duisdorf b. Bonn, 4. Mai. Vor längerer Zeit verschwand hier spurlos ein Adersmann, der

nach Amerika auszuwandern im Begriffe stand und sein Adergut bereits zu Gelde gemacht hatte. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Der Bruder des Verschwindenen hat nun auf dem Sterbebette bekannt, daß er denselben um des Geldes willen erschlagen und die Leiche vercharrt habe.

Rosellen, 4. Mai. Heute wurde der hochw. Herr Pastor Krüll in hiesiger Pfarre feierlich eingeführt.

Aus dem Bergischen, 6. Mai. Ein fleißiger Briefmarkensammler aus Wipperfürth hat in der Zeit von 9 Jahren etwa 60 000 Freimariken gesammelt und diese zum Besten der katholischen Mission verwendet.

Dauu. In unserm Kreise wurde ein Verein gebildet, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, dem wuchernden Vieh-Ausleihen entgegenzuarbeiten. Zu diesem Zwecke leiht der Verein den Kleinbauern selbst das Vieh gegen mäßige Zinsen. Gleichzeitig wurden auch in den größern Orten des Kreises Viehvericherungs-Vereine eingerichtet.

Ehrang, 3. Mai. Gestern wurde unsere Kirche von einem Blitzstrahl getroffen, als sich viele Anbächige in derselben befanden. Glücklicher Weise wurde Niemand verletzt.

Trier, 6. Mai. Der hochw. Herr Bischof hat heute an 20 Alumnus des Priester-Seminars die niedern Weihen vollzogen. Morgen werden vier Herren die hl. Priesterweihe empfangen, zwei werden zu Subdiakonen und fünf zu Diakonen geweiht. Die Zahl der Seminaristen bezieht sich gegenwärtig auf 69. Es ist das seit elf Jahren der erste Fall, daß in Trier die heil. Weihen wieder gespendet werden.

Merzig, 3. Mai. Dieser Tage brach hier in der Schweinsstraße Feuer aus, dem in kurzer Zeit vier Häuser zum Opfer fielen. Bei den Rettungsarbeiten wurde von einem Feuerwehrmann ein Federbett, worin ein kleines Kind lag und schlief, zum Fenster des ersten Stockwerks hinausgeworfen. Erst als man das Bett unten aufnahm, fand man das Kind, von dessen Anwesenheit Niemand eine Ahnung hatte, unverfehrt und noch schlafend vor.

Neuwied, 9. Mai. In der Zeit vom 18. bis 20. September d. J. wird die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen hier tagen. Mit der Generalversammlung wird eine große Ausstellung von Pferden, Rindvieh, Kleinvieh, Geflügel, Maschinen und Geräthen, sowie von Produkten des Acker, Garten-, Obst-, Wein-, Handelsgewächse- und Waldbaues, der Biene- und Seidenzucht, verbunden sein.

— Ein äußerst brillantes Geschäft glaubte ein Handelsmann aus Schw. gemacht zu haben, als er auf dem kürzlich abgehaltenen Viehmarkt in Soest von einem Antreichermeister vier Schweine erwarb, deren Preis dadurch bestimmt werden sollte, daß für die erste Klaue derselben 3 Pfennig und für jede folgende das Doppelte des vorherigen Satzes in Anrechnung gebracht würde. Zu seinem Schaden mußte der Handelsmann einsehen, daß diese Rechnung für ihn ein keineswegs günstiges Resultat lieferte, denn kostete die erste Klaue 3 Pfennig, so kostete die zweite 6, die dritte 12 Pfennig und so fort, die sechszehnte aber 98 304 Pfennig gleich 983,04 Mark. Jedemfalls wird eine gültige Einigung zwischen Käufer und Verkäufer folgen.

— Ein Kalkschlächter wird sich demnächst beim Berliner Landgericht II zu verantworten haben. Derselbe treibt sein sauberes Handwerk seit einiger Zeit in einem in der Umgegend Berlins gelegenen Dertchen und erregt schon lange das Erstaunen seiner Concurrenten, denn die Preise, zu denen er Würste verkauft, waren auffallend billig. Er besorgte seine Liebhaberei, Schweine zu schlachten, die bereits — verendet waren, nicht ohne Humor. Er wollte die stillen Thiere auch grunzen hören, vor allem sollten die Nachbarn das Grunzen vernehmen. Da mußte denn die brave Gattin des Wiedermanns sich in's Mittel legen und wenn der Meister seine tothen Schweine schlachtete, dann grunzte und quiekte sie schweinmäßig und durch den ganzen Ort ging die frohe Botschaft, morgen gib's frische Würst.

— Aus Ungarn werden zwei bedeutende Feuersbrünste gemeldet. In Cseries wurden hunderte von Häusern, unter denen die meisten öffentliche Gebäude, eingeeßert und viele Personen, namentlich Kinder, sind ums Leben gekommen. — In Nagy-Karolyi wurden 200 Häuser in Asche gelegt, darunter auch die Nebengebäude des Schlosses des Grafen Karolyi. Das Schloß selbst wurde nur mit der äußersten Aufmerksamkeit gerettet.

Petersburg, 5. Mai. In dem Nilisten-Prozesse, welcher erst gestern beendet wurde, sind

alle 15 Angeklagten zum Tode verurtheilt worden; bei dreien dürfte jedoch eine Milderung der Todesstrafe in Verbannung eintreten. Der eigentliche Anführer des Attentats war, laut „Rf. Ztg.“, Komoroski, Candidat der Theologie, und in hervorragender Weise theilhaftig waren Generalm. Andruschkin und Ujanow, welche mit den Bomben in den Händen verhaftet wurden. Diese, sowie drei als Beobachter postirt gewesene Studenten haben nach anfänglichem Leugnen umfassende Geständnisse abgelegt, auf Grund deren auch der Pole Paschfowski in Wilna, ein Apotheker, als Lieferant der Sprengstoffe verhaftet wurde. Von den Frauenzimmern ist am meisten theilhaftig die Hebamme und Inhaberin des Quartiers, in welchem die Versammlungen der Verschwörer stattfanden; kompromittirt ist auch die Braut eines Studenten.

— Die im russischen Gouvernement Minsk gelegene, 4500 meist jüdische Einwohner zählende Stadt Nowamysz ist ganz niedergebrannt. 300 Wohnhäuser, 200 andere Gebäude sind ein Haub der Flammen geworden. Mehrere Personen sind verbrannt und viele verletzt.

— Die französischen Postdampfer „Ajaccio“ und „Arie“ rannten zusammen. Letzterer sank. 20 — 30 Personen ertranken.

— Der englische Dampfer „Kno“ scheiterte. 32 Personen ertranken.

Aus Brasilien. — Porte Alegre, im Juli 1886. Herr Ingenieur Pünder stellte am Freitag und Sonnabend, den 9. und 10. ds. Mts., seinen Entwurf zur Hauptfacade des projectirten Alfandegagebäudes aus. Wir machen hierauf besonders aufmerksam, da das Projekt unseres Freundes Herrn Pünder sich ebenso durch schöne Gesammanlage wie durch kunstvolle Durchführung der Einzelheiten auszeichnet. Ausgeführt würde dieses Gebäude eine Hauptzierde unserer an Monumentalbauten so armen Stadt sein.

— [In der Apotheke.] Frau (zum Provisor, der die Bestandtheile der Arznei gewissenhaft abwägt): „Aber, Herr Apotheker, thun S' doch net gar so stark knickern, die Medizin g'hört ja für a arm's Kostkind.“

Literarisches.

Wenn es gestattet sein möchte, den Ursachen unglücklicher Ehen nachzuforschen, so dürfte sich bei einem großen Theile derselben die Unerfahrenheit der Gattin, als Hauptgrund des häuslichen Unfriedens herausstellen. Und zwar nicht sowohl Unkenntniß im Kochen, Behandlung der Wäsche u. d. m. — sondern vielmehr der Mangel jener wirthschaftlichen Erfahrung und Umsicht, welche den jungen Haushalt vorwärts zu bringen verhilft. Wir hoffen uns den Dank aller Ehemänner, welchen in dieser Hinsicht kein häusliches Glück beizubringen ist, zu verdienen, wenn wir sie auf das im 5. Jahrgang erscheinende praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen „Für's Haus“ aufmerksam machen. „Für's Haus“, zunächst nur für Hausfrauen geschrieben, enthält neben vielen Aufsätzen von Fachleuten auch viele aus eigener Erfahrung geschriebene Aufsätze aus weiblicher Feder. Ein Blick in eine beliebige Nr. des Blattes wird genügen, um den Werth der Mittheilungen zu erkennen, die hierin von praktischen Hausfrauen untereinander ausgetauscht werden und so auch jungen unerfahrenen Ehemännern zu Gute kommen. „Für's Haus“ kostet nur 1 M. vierteljährlich. Fesselnde Erzählungen, gute Gebichte mit künstlerischen Original-Abbildungen, Preisräthel u. dgl. bilden einen zweiten Hauptreiz des Blattes und erklären am besten die große Auflage von 100 000, welche sich „Für's Haus“ so rasch erworben hat. Das für die Frau angelegte Blatt wird oft vom Manne gelesen, ehe die vielbeschäftigte Hausfrau einen Blick in ihr Lieblingsblatt geworfen hat. Man verlange eine Gratis-Probennummer bei der nächsten Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle von „Für's Haus“ zu Dresden-N.

Frucht-Preise.

Neuß, 11. Mai.		Köln, 11. Mai.	
pr. 100 Stilo M.		pr. 100 Stilo M.	
Weizen, hiesiger	18,40	Weizen	18,00—18,10
do. engl. 1. Qu.	17,80	Roggen	13,80—14,00
do. do. 2. „	00,00	Gerste	00,00—00,00
Landroggen 1. Qu.	13,40	Hafser	00,00—00,00
do. 2. „	12,90		
Wintergerste	—	Zülpich, 10. Mai.	
Hafser	11,40	pr. 100 Stilo M.	
Haiblamen	—	Weizen	16,50—17,00
Rapsamen	00,00—00,00	Roggen	12,80—13,20
Kartoffeln	5,00	Hafser	10,00—10,80
Gen pr. 500 Ko.	36,00	Gerste	12,00—16,50
Stroh pr. 500 Stilo	30,00		
Müßel 100 Stilo	46,50	Euskirchen, 10. Mai.	
do. fahweise	48,00	pr. 100 Stilo M.	
Breßlachen 1000 R.	106,00	Weizen	17,50—17,75
Stienen 50 Stilo	4,60	Roggen	13,50—13,75
		Hafser	11,00—11,25
		Gerste	00,00—00,00

Als unzweifelhaft sichere Hilfe gegen Blutarth, Bleichsucht und deren Folgen verordnet jetzt sehr viele Aerzte mit großem Erfolge die schon seit 1327 bekannte Ehrenbreitsteiner Stahlquelle. Dies völlig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gefunden sehr für richtige Verabauung. 1/1 Liter-Flaschen 60 Pfg., 1/2 L.-Flaschen 40 Pfg., bei Bezug von wenigstens 10 Fl. überall in Deutschland frachtfrei. Depsitäre erhalten hohen Rabatt. Näheres durch Max Ritter in Coblenz.

Vieh- und Kram-Markt zu Gemünd.

Der zweite diesjährige Vieh- und Krammarkt findet hier am Montag den 16. d. Mts.

Statt. Standgeld wird nicht erhoben. Gemünd, den 8. Mai 1887.

Der Bürgermeister: Kleinen.

Bekanntmachung.

Gefuche um Beurteilung von Soldaten nach zweijähriger Dienstzeit zur Disposition der Truppenteile sind in der Zeit vom 15. bis 31. Mai ds. Js. in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr bei mir anzubringen. Roggenborn, den 28. April 1887. Der Bürgermeister, Sürth.

Vakante Lehrertelle.

Die durch Veretzung des bisherigen Lehrers vakant gewordene Lehrertelle an der einlässigen Elementarschule zu Eiserfeld soll mit dem 1. Juni c. wieder besetzt werden. Mit der Stelle ist außer freier Wohnung und Garten ein Einkommen von 900 Mk. verbunden. Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse bis zum 23. d. M. persönlich bei mir melden. Jingsheim, den 9. Mai 1887. Der Localschulinspector und c. Bürgermeister J. Schmitz.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag den 16. Mai c., Vormittags 10 Uhr, sollen zu Harzheim vor dem Hause des Johann Heimerzheim 1 Kuh und verschiedene Mobilien gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Meckernich, Kauffmann, Gerichtsvollzieher.

Am Dienstag den 17. Mai, Nachmittags 6 Uhr, läßt Herr Val. Weber beim Wirtshaus Joh. Mahlerberg hier selbst 2—3 Parzellen Acker in Looßen gegen Credit verkaufen.

Das Stecker'sche Wohnhaus ist zu vermieten. Auskunft erteilt Gastwirth Weber.

Trunksucht.

der Glückseliger unzähliger Familien ist durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel heilbar. So schrieb Frau B. in W.: „Ihre Arznei hat wirklich Wunder gewirkt, wo er doch so dem Trunkte ergeben war u. s. w.“ Wenn an Erlangung dieses ausgeteigten Mittels liegt, wende sich vertrauensvoll an

Reinhold Retzlaff, Fabrikant in Dresden 10.

Birkenbalsam-Seife
Preis à Stück 30 und 50 Pfg., Gallseife, Theerseife, alle Toilette- und Haushaltungs-Seifen billigst bei Chr. Goergen.

Zur Anfertigung von Druckarbeiten jeder Art

ein- und mehrfarbig zu civilen Preisen empfiehlt sich die Buchdruckerei

von P. J. KERP Meckernich Bahnhofstrasse 46a.

Todtenzettel und Trauer-Circulars werden schnellstens besorgt

CACAO SOLUBLE Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER VORZÜGLICHE QUALITÄT

Niederlage bei Chr. Goergen. Stillwerck'sche Chocoladen und Cacao's bei Abnahme von 5 Pfund 50% Rabatt. Cacao Blooker u. Cie. Francaise Niederlage bei Chr. Goergen.

Medicinal-Tokayer vom Weinbergbesitzer Ern. Stein

in Erdö-Gänge bei Tokay garantiert rein, von den grössten Autoritäten analysirt und als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu Engros-Preisen (Schuhmarke) Chr. Goergen, Meckernich, Jacob Ley, Holzheim.

Inhalt der No. 19 des praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau:

Warum behaden wir unsere Pflanzen? H. Schlägel, Destrach a. Rhein. — Aische als Düngemittel, L. Danger, Renhof bei Meinfeld (Hollstein). — Ueber Spaliervorrichtungen aus Draht und Eisen, J. Zimmer, — Feldkultur der Gurken, Woff, Puzieng (Lothringen). — Wie neue Obstsorten gezüchtet werden, R. Born, Hofheim a. Main. — Was bezweckt das Schöpfen der Bäume? Wie wird es ausgeführt? D. Wilmann, Gotha. — Einige Bemerkungen über die Behandlung der Georainen, Bernhard Hlhemann, Franzenberg (Sachsen). — Einige schöne und leicht kultivierbare Staubbengewächse, D. Moissas, Weisberg. — Bieneufende, F. Koch, Aunigen (Württemberg). Internationale Gartenbau-Ausstellung zu Dresden, D. Kohl, Dresden. — Umschau im Garten IX. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten — Frage 15.

Feldfrevel-Protokolle zu haben in der Exp. d. Bl.

Bründl. Anstands- u. Tanzunterricht zu Meckernich.

Einem geehrten Publikum von Meckernich mache hiermit die höfliche Anzeige, daß ich mich entschlossen habe, daselbst einen **Unterrichtscurfus in der höhern Tanzkunst und des Anstandes** zu eröffnen. Die Anstandslehre erstreckt sich auf Gesellschaft, Ball u. Promenade, und wird der ganze Unterricht schulgemäß erteilt. Das Honorar beträgt für den 2monatlichen Curfus (ausnahmsweise) **nur 6 Mark** und wird die Liste zum Einzeichnen Sonntag den 15. d. M. zirkuliren. Da ich, wie in größern Städten, als: Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Essen u. s. w., so auch hier, mir das Wohlwollen eines geehrten Publikums zu erwerben beehrt sein werde,

L. Schmitz, Anstands- u. Tanzlehrer, früher Gehülfe des Laats'schen Tanzinstituts in Barmen.

NB. Privatim lehre Walzer in 2 — alle übrigen Rundtänze in 3 Stunden unter Garantie. D. D.

UNION-STÄRKE.

Prima Reis-Stärke in vorzüglichster Qualität und von garantirter Reinheit

aus der Stärke-Fabrik „Union.“ von W. Rickmers & Co., Hannöv. Münden.



Zu allen Zwecken, besonders zur Wäsche und für die Küche gleich vortheilhaft zu gebrauchen.

In sämtlichen gangbaren Packungen in allen besseren Kolonial- u. Materialwaaren-Geschäften käuflich.

Man verlange ausdrücklich „Union-Stärke“ und achte auf obiges Fabrikzeichen: die Flagge.

Pilger-Reise nach Wittem

am heil. Pfingsttage d. J. mit dem ersten Zuge von Meckernich bis Nachen, von da nach Wittem zu Fuß; am andern Tage wieder retour. Barth, Wilden.

Ein Regenschirm

wird vermilt. Bei der Exp. d. Bl. abzugeben.

Rheinische Eisenbahn.

Nichtung von Köln nach Trier. Abf. Köln 520 845 1137 340 825 Gussfirchen 634 937 19 450 947 Saubey 648 1010 123 53 10 Meckernich 74 1024 138 518 1015 Gall 755 1045 156 1045 539 1046 Urft 755 1054 547 1045 Nettersheim 746 115 537 1056 Mantelheim 758 1117 69 118 Schmidheim 810 1128 619 1129 Jülicherath 418 828 1148 634 1134 Ant. Gillsheim 430 843 1136 617 Gerolstein 448 839 129 71 Birresborn 52 911 1230 712 Mürtenbach 512 919 1227 719 Densborn 521 925 1238 725 Aylburg 538 940 1246 739 Ant. Trier 7 1037 155 844 [530 ab Köln führt 4. Cl. bis Trier.] Nichtung von Trier nach Köln. Abf. Trier 755 230 520 718 Aylburg 912 343 645 854 Densborn 927 358 7 911 Mürtenbach 934 45 76 919 Birresborn 942 413 715 930 Gerolstein 955 424 730 947 Gillsheim 1010 438 745 104 Jülicherath 434 1037 433 83 1019 Ant. Schmidheim 517 1046 512 822 Mantelheim 526 1054 520 821 Nettersheim 537 114 530 842 Urft 546 1113 539 852 Gall 556 79 1123 213 549 92 Meckernich 611 733 1137 238 62 918 Saubey 622 749 1147 33 612 929 Gussfirchen 632 814 122 333 629 944 Ant. Köln 749 945 13 430 730 1030 [755 ab Trier führt 4. Cl. bis Köln.]

Personepoff-Curs in Meckernich.

Von Commern 6²⁵ Mg., in Meckernich 7 Von Meckernich 7¹⁰ Vm. Von Commern 11 Vm., in Meckernich 11³⁵ Von Meckernich 11⁴⁵ Mitt. Von Commern 4¹⁰ Vm., in Meckernich 5¹³ Von Meckernich 5²⁵ Vm. Von Gierken 3³⁰ Vm., in Meckernich 4⁵⁸ Von Meckernich 5³⁰ Vm., in Gierken 6⁴⁵ **Gotenpoff** (täglich außer Sonntag): Von Gierken 6³⁰ Vm., in Meckernich 8¹⁵ Von Meckernich 9 Vm., in Gierken 10⁴

Trauben-Curstrifchen gratis. Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- & Lungenleiden etc.



Der **rheinische Trauben-Brust-Honig** ist das best bewährte, angenehmste Haus- und Genusmittel für Erwachsene und Kinder und durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet. Prospekte mit Geb.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Meckernich bei Chr. Goergen, Delicateffenhöhl.

Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anter-Pain-Expeller das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anter-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel verjucht haben, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gliederreizen etc., als auch Kopf-, Zahn- und Rückenwehnen, Seitenstiche etc. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man thut sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Anter als echt an. Vorrath in den meisten Apotheken.*

Von „Sterne und Blumen“ liegt heute Nr. 19 bei.